

## Der Bronzebeer

In der Stadt Florenz, unweit der Piazza del Granduca, läuft eine kleine Querstraße, die, wenn ich mich nicht irre, Porta Rossa genannt wird. Dort, vor einer Art Markthalle, in welcher Grünzeug verkauft wird, liegt ein künstlerisch vortrefflich gearbeiteter Bronzebeer. Das frische, klare Wasser rieselt aus dem Maule des Tieres, das vor Alter völlig dunkelgrün aussieht. Nur der Rüssel blinkt, als ob er poliert wäre, und er ist es auch von den vielen Hunderten von Kindern und armen Leuten, die ihn mit ihren Händen umfassen und ihren Mund an das Maul des Tieres legen, um zu trinken. Es ist ein hübsches Bild, das wohlgeformte Tier von einem hübschen halbnackten Burschen umfaßt zu sehen, der seinen frischen Mund an dessen Rüssel setzt.

Ein jeder, der nach Florenz kommt, braucht nur den ersten besten Bettler nach dem Bronzebeer zu fragen, und er wird ihn sicher finden.

Es war spät abends im Winter, die Berge lagen mit Schnee bedeckt, aber es war Mondschein; und Mondschein in Italien gibt eine Beleuchtung, die sich einem dunklen Wintertag im Norden an die Seite stellen kann, ja, die besser ist, denn die Luft leuchtet, die Luft erhebt, während im Norden das kalte, graue Bleidach uns zur Erde niederdrückt, zu der kalten nassen Erde, die einmal auf unseren Sarg drücken wird.

Im Schloßgarten des Großherzogs, unter dem Dache der Pinien, wo selbst zur Winterszeit Tausende von Rosen blühen, hatte ein kleiner zerlumpter Knabe den ganzen Tag gefressen; ein Knabe, der ein Bild Italiens vorstellen konnte, so schön, so lächelnd und doch so leidend sah er aus. Er war hungrig und durstig, niemand gab ihm einen Groschen; und als es dunkel wurde, und der Garten geschlossen werden sollte, jagte der Pfortner ihn fort. Lange stand er träumend auf der Brücke, die über den Arno führt, und blickte die Sterne